

nung der Lehren des Febronius und Jansenius war jenes Staatskirchentum, das dann namentlich seit Kaiser Josef den Zweiten, alles katholische Leben überwucherte, das Traurigste war, daß ein Großteil der deutschen Kirchenfürsten diesem Staatskirchentum offen anhing. Die unwürdige Verordnung der Kirche durch die Staatsgewalt dauerte auch unter Kaiser Franz dem Zweiten fort und bewirkte immer mehr den Verfall der Disziplin im Klerus, sowie einen Stillstand auf religiös-wissenschaftlichem Gebiete. Um die Gewaltherrschaft dieses auf den Grundsätzen salfcher Aufklärung fußenden Staatskirchentums zu brechen, dazu waren Geisteshelden voll übernatürlicher Kraft nötig. Der glorreichste dieser Geisteshelden war Klemens Maria Hofbauer, der erste deutsche Redemptorist — der Apostel Wiens — Österreichs jüngster Heiliger.

Geboren am 26. Dezember 1751 in Laßwitz in Mähren, kam Hofbauer im Alter von 27 Jahren in die Kaiserstadt, wo er in der Bäckerei „Zu eisernen Birne“ als Geselle arbeitete. In jene Zeit fiel ein Ereignis, das für Hofbauers Zukunft von besonderer Bedeutung werden sollte; Pius der Sechste kam am 22. März 1782 zum Besuche des Kaisers nach Wien. Sehr schön sagt Hofbauers Biograph, Vater Haringer: „Als Pius, durch Wien ziehend, unter der Menge der armen Bäckergefelln von der „Eisernen Birne“ segnete, hatte er ohne Zweifel eines der vorzüglichsten Werkzeuge gesegnet, die in späteren Tagen dem Verderben eine Grenze setzen sollten. Was er nicht ausdrückte, da er im Glanz des Kirchenoberhauptes erschien, sollte vielmehr dieser schlichte Bäcker einst in seiner Denart — wenigstens zum Teile erreichen.“ Wenige Jahre, nachdem Hofbauer in Italien Redemptorist geworden war und die Priesterweihe empfangen hatte (März 1786), sandten ihn seine Obern über die Alpen, um der Kongregation im Norden Eingang zu verschaffen. Da aber eine Niederlassung in Wien vorläufig nicht zu denken war, eröffnete Hofbauer und sein Freund Hübl gemäß einer Weisung der Propaganda in Rom zunächst in Polen ihre Wirksamkeit; die selbe währte zwei volle Jahrzehnte und bedeutete für Hofbauer eine Zeit, wo er die kostbaren Rosen eines fortgesetzten Martyriums pflückte.

Ein Vierteljahrhundert verrann, ehe Hofbauer wieder jene Stadt betrat, deren Zukunft für immer auf engste mit seinem Namen verknüpft bleiben sollte. Schon merklich alternd ein Fremdling ohne Machtmittel, war er Ende 1808 nach Wien gekommen, um hier als auserwähltes Werkzeug göttlicher Kraft die geistige Wiedergeburt der katholischen Hauptstadt

und das ganzen Reiches anzubahnen. Kurze elf Jahre waren ihm noch beschieden für sein Wirken aber sie genügten, um auf den Wiener Boden jenes Immergrün zu pflanzen, das dem Volke auch in den Zeiten des destruktiven Liberalismus unverfehrt erhalten blieb.

Wie aber hatte Hofbauer solch Großes vollbracht? Die Jahre, in denen er erst an der italienischen Nationalkirche und später als Direktor von St. Ursula wirkte, zeigen uns Hofbauer als das vollendete Muster eines katholischen Priesters. Seine innere Größe strahlte ein alles erwarrendes Feuer aus und zugleich jene geheimnisvolle Kraft, mit der er bald eine blühende, junge Christengemeinde um sich versammelte, deren Mitglieder im apostolischen Geiste ihres hehren Meisters auf die weitesten Kreise wiederum neu belebend wirkten. Was er selbst in Uebersülle besaß, davon teilte er auch seinen Freunden und Jüngern mit. Das war zunächst ein felsenfester Glaube, der, völlig unberührt vom damals herrschenden Rationalismus, ihm auch ein instinktives feines Gefühl eingab gegen alles, was auch im mindesten eine Änderung der katholischen Grundsätze verursachen konnte. Seinem Glauben entsprach sein Glaubenseifer. Schier wunderbar mußte es damals gelten, daß er beispielweise die Studenten zum häufigen Empfang der Sakramente bewog. Eine seiner herrlichsten Eigenschaften war sein Freimut; er kannte keine Menschenfurcht und bannte sie aus den Herzen seiner Schüler. Dieser Freimut war das Grundmotiv seiner Predigten, in denen er keine Rücksicht auf Gefallen oder Mißfallen nahm. Seine Rede war glanzlos, einfach, bar alles Aufputzes — und doch bezeugen die großen Zeitgenossen — unter ihnen auch der ehemalige Präsident des Reichsrats, Robert von Purkhadt — daß Hofbauer gepredigt habe, „wie einer, der Gewalt hat.“

Wohin Hofbauers Einfluß nicht reichte, dort erweckte ihm die Vorsehung einen treuen Mitarbeiter in dem vielgefeierten Dichter Zacharias Werner. Aus Königsberg stammend lange ein Verehrer Kants, stand er mit den damaligen Geistesgrößen Goethe, Humboldt, Fichte, Joh. Müller u. a. in engen Beziehungen. Für seine frühere Denkweise ist der Ausspruch bezeichnend, er wolle nicht „daß die Vernunft wie ein Pudelhund nach der Pfeife des Papstes tanzen sollte.“ Im Jahre 1810 konvertierte Werner und wurde Priester. Hofbauer erkannte sogleich die ungewöhnliche Bedeutung des neuen Mannes, dessen Auftreten in Wien großes Aufsehen erregte; seinen ganz einzigartigen Predigten sollen während des Wiener Kongresses öfter sämtliche Fürstlichkeiten beigewohnt

auch die der Kirche Entwöhnten anhaben. Der Glanz seiner Rede zog was aber den demütigen Werner nicht hinderte, öffentlich von der Kanzel herab auf Pater Hofbauer hinzuweisen, als den Meister, „dessen Schuhriemen aufzulösen er nicht würdig sei.“ So wurden gerade durch Werner die höheren Stände auf Hofbauer aufmerksam und seinem Einfluß näher gebracht.

Hofbauer wurde nach und nach der geistige Mittelpunkt eines Kreises hervorragender Männer, die den Schäden des Josefismus direkt und indirekt mit Erfolg entgegenarbeiteten. Leute aller Stände — darunter viele Konvertiten — zählten zu Hofbauers getreuen Anhängern, so der Dichter Schosser und dessen Frau Sophie, Autea von Pilat, Friedrich von Kinkowström, der Chorherr Adersmann, die späteren Bischöfe Zängerle, Kaufcher und Baraga, Baron Penker, Münch-Bellinghause, Baron Buchholz (der Geschichtsschreiber Kaiser Ferdinands des Ersten); u. a. u. vielen anderen Kronprinz Ludwig von Bayern, der aber leider als König in späteren Regierungsjahren die anfangs großen Hoffnungen der Katholiken wieder zunichte machte. Ein Mann ist aber noch besonders zu nennen, weil durch ihn Hofbauers unangeahnten Einfluß auf das weite wichtige Gebiet der Litteratur gewann. Dieser Mann, ein Gelehrter ersten Ranges, ein Geistesritane, war Friedrich v. Schlegel. Einer der glänzendsten Vertreter der Romantik hatte er sich nach mancher Irrung allmählich zur katholischen Weltanschauung durchgerungen. Seinen jellen Geiste ward die Offenbarung, daß der Adel der wahren Poesie, der Ernst der Sittlichkeit nur im christlichen Glauben wurzle. Was er konsequent durchdacht hatte, das suchte er gleich dem großen Görres sofort auch in Tat und Gestalt umzusetzen. Wie Görres im „Reinischen Merkur“ furchtlos dem französischen Gewalt herrscher entgegentrat und nachmalig gleich furchtlos gegen die Verlehrerzeiten des Wiener Kongresses sich erhob und bis zu seinem Lebensende der geharnischte Vorkämpfer kirchlicher Freiheit gegen bureaukratische Bevormundung blieb — ebenso — schrieb Friedrich v. Schlegel in echt deutschem Geiste die Proklamation des Erzherzogs Karl gegen Napoleon und brachte anderseits in seiner „Philosophie des Lebens“ und in der „Philosophie der Geschichte“ den katholischen Standpunkt zum glanzvollsten Ausdruck. Schlegels geistlicher Führer war Hofbauer; eine innige Freundschaft verband diese beiden Männer. Als täglicher Gast des Hauses übte er auch auf Schlegels hochsinnige Gemahlin Dorothea und auf deren Söhne erster Ehe, Johann und Philipp Veit, weitestgehenden Einfluß aus. Bei Schlegel traf Hof-

bauer auch wiederholt Freiherrn v. Eckstein, der sich später in Paris als hervorragender Publizist betätigte. Hofbauer gewann überhaupt großen Einfluß auf das Ausblühen des katholischen Pressewesens. Der berühmte Anton Pilat, durch Hofbauer dem katholischen Leben zugeführt, redigierte lange Zeit den „Österreichischen Beobachter“ nach streng katholischen Grundsätzen, was umso bedeutsamer war, als der „Beobachter“ damals das einzige politische und offizielle Blatt war. Pilat arbeitete treu im Geiste Hofbauers weiter, ungeachtet des Umstandes, daß er insolge seiner Tätigkeit von höheren weltlichen Stellen ausgeschlossen blieb. Pater Hofbauer wurde so recht eigentlich der Apostel Österreichs und der geistige Inspirator vieler literarischer Unternehmungen.

Hofbauers stets wachsender Einfluß auf das öffentliche Leben zeigte sich auch auf dem Wiener Kongress. Nicht nur, daß er als Berater der päpstlichen Nuntien zum Heile der Kirche gegen die Umtriebe ihrer Feinde entscheidend mitwirkte — Hofbauer war auch der Führer der wenigen echt katholischen Vertreter auf dem Kongress. Kardinal Reisch hebt es ausdrücklich hervor, daß Hofbauer um die Belämpfung der schismatischen Bestrebungen zur Gründung einer vom Papst fast gänzlich unabhängiger Nationalkirche ein großes Verdienst hat. Die deutsche Kirchenreform nach den Vorschlägen des berühmten Baron Wessenberg wurde zum großen Teil durch das mittelbare Eingreifen des demütigen Pater Hofbauer glücklich vereitelt.

Daß Hofbauer auch auf allen anderen Gebieten des katholischen Lebens befruchtend und grundlegend wirkte, sei nur noch kurz berührt. Ein Hauptaugenmerk hatte er auf die Jugend. Über nichts predigte er öfter und lieber als über katholische Erziehung. Wie er in Warschau seinen Worten die Tat folgen ließ durch opfermutige Sorge für katholische Waisen, so suchte er auch in Wien dem schmerzhaft empfundenen Mangel katholischer Institute nach Möglichkeit abzuhelfen. Ein Knabeninstitut auf der Wieden und ein zweites hinter der Josefstädter Kaserne waren Schöpfungen, die seiner Initiative zu verdanken sind. Aus letztere Anstalt, die adelige Knaben aus aller Herren Länder aufnahm, gingen ausgezeichnete Diener für Staat, Kirche und Armee hervor. Männer, die den katholischen und österreichischen Geist, den Geist Hofbauers ihr Leben lang bewahrten.

Es ist eigentlich selbstverständlich, daß Hofbauer auch auf charitativem Felde ein wahrer Apostel gewesen, und Dr. Veith sagt von ihm: „Im Dienste der Armen war er beschäftigt wie eine Mutter mit ihren Kindern.“ Noch heute überragt Wien alle Welt-